

## Die Praxisbegleitung im Lehrgang «Spezialist/ Spezialistin für die Begleitung von Menschen mit Beeinträchtigungen» (Spez. MmB)

In einem berufsbegleitenden Lehrgang gehen Praxis und Ausbildung Hand in Hand. Je besser Ausbildung und Praxis zusammenspielen, umso nachhaltiger und zielgerichteter ist das Lernen. Im Lehrgang «Spez. MmB» legt Agogis darum grossen Wert darauf, dass alle Teilnehmenden an ihrem Arbeitsort eine kompetente Praxisbegleitperson haben.

Aus Sicht der Institution ist die Ausbildung einer Mitarbeiterin/eines Mitarbeiters eine Investition. Sie hat deshalb ein grosses Interesse daran, dass die dafür eingesetzten Ressourcen einen möglichst hohen Nutzen bringen. Die Praxisbegleitung ermöglicht es, den Lernprozess aktiv mitzugestalten und die Wirksamkeit der Ausbildung im Hinblick auf das Alltagshandeln zu optimieren.

Praxisbegleitung stellt eine wichtige Führungsfunktion in der Institution dar. Auch im Zusammenhang mit der Qualitätsentwicklung kommt ihr grosse Bedeutung zu.

Die Institutionen bestimmen vor Antritt des Lehrgangs für die Teilnehmenden eine geeignete Praxisbegleitung.

### Die vier Elemente der Praxisbegleitung

#### Coaching und Wissenstransfer

Die Praxisbegleitung bespricht regelmässig mit den Teilnehmenden die im Unterricht behandelten Themen und deren Umsetzung in der Praxis und unterstützen den Praxistransfer.

Angewendet auf beispielsweise den **Inhalt aus Block A** sind die folgenden Themen oder Fragestellungen möglich: **Spezialisten und Spezialistinnen...**

- eruieren gemeinsam mit dem MmB und weiteren Beteiligten Interessen und Bedürfnisse
- eruieren die indiv. und sozialen Ressourcen, bzw. Herausforderungen und Hindernisse, die sich dem MmB stellen
- eruieren geeignete Möglichkeiten zur Teilhabe im Umfeld
- definieren gemeinsam mit dem MmB und weiteren Beteiligten konkrete Zielsetzungen zur Optimierung der Lebensqualität und Teilhabe
- planen und konkretisieren gemeinsam mit dem MmB den Umsetzungsprozess
- beziehen für den Umsetzungsprozess weitere Beteiligte ein
- wenden im Unterstützungsprozess vielfältige und indiv. geeignete Methoden und Mittel zur Alltags- und Lebensgestaltung an, die es dem MmB ermöglichen, seine Zielsetzungen zu erreichen
- beziehen weitere Dienste und Ressourcen im Umfeld mit ein
- aktivieren auch bisher nicht genutzte Ressourcen
- überprüfen regelmässig gemeinsam mit den MmB sowie den weiteren Beteiligten die Alltags- und Lebensgestaltung im Hinblick auf deren Bedürfnisorientierung und Eignung für die Zielerreichung
- passen bei Bedarf die Unterstützung an und entwickeln sie weiter

Angewendet auf beispielsweise den **Inhalt des Block B** sind die folgenden Fragestellungen möglich: **Spezialisten und Spezialistinnen....**

- erkennen Zusammenhang zwischen komplexen Beeinträchtigungen und anspruchsvollen Situationen, insbesondere in Bezug auf Kommunikationsmöglichkeiten
- erkennen und beschreiben schwierige Lebenssituationen/Übergänge
- erkennen frühzeitig anspruchsvolle Situationen für MmB und weitere Beteiligte
- analysieren die Entstehung von anspruchsvollen Situationen und erläutern die Dynamik von anspruchsvollen Situationen für MmB und weitere Beteiligte
- wenden verschiedene Mittel und Methoden an, um eine Eskalation von anspruchsvollen Situationen zu verhindern oder zu reduzieren und begründen die Wahl der Methode fachlich
- analysieren eigene Anteile und Grenzen in anspruchsvollen Situationen fachlich fundiert und ziehen daraus Konsequenzen für das weitere Verhalten und Vorgehen
- erkennen situationsgerecht, wann andere Fachleute hinzugezogen werden müssen und begründen dies fachlich
- unterstützen MmB mit individuell angepassten Mitteln und Methoden in der Mitteilung ihrer Bedürfnisse, begründen die Wahl fachlich, reflektieren die Wahl und ziehen Konsequenzen zur Optimierung
- können in Situationen mit Selbst- und Fremdgefährdung angemessen zum Schutz aller Beteiligten intervenieren
- begründen ihr Handeln in Hinblick auf rechtliche und berufsethische Richtlinien
- wenden Methoden an zur Begleitung von MmB bei belastenden Erfahrungen und bieten Unterstützung in schwierigen Lebenssituationen (Tod, Veränderungen, Übergänge usw.)
- entwickeln aufgrund der gemachten Erfahrungen Handlungsalternativen mit den MmB, indem sie deren Bedürfnisse und Interessen berücksichtigen und diese in die Prozessgestaltung einbeziehen
- wenden dabei Instrumente der agogischen Prozessgestaltung im Rahmen von Handlungsalternativen und Bewältigungsstrategien an, begründen das Vorgehen fachlich, reflektieren und leiten Optimierungen davon ab
- fordern und fördern aktiv die Nachbearbeitung von anspruchsvollen Situationen
- bringen aktiv fachliche Beiträge ein und beteiligen sich an der Erarbeitung von Präventions- und Deeskalationsstrategien

## **Unterstützung und Mitwirkung bei den Kompetenznachweisen**

Während der Ausbildung sind eine Prozessdokumentation und zwei Kompetenznachweise zu erarbeiten:

**Block A/B** Prozessdokumentation abgestützt auf das 5 Schritte Modell, im Umfang von ca. 10 – 15 A4-Seiten; Präsentation und ein Fachgespräch zur Dokumentation.

**Block D:** KNW 1/Schriftliche Fachprüfung: Die Lehrgangsteilnehmenden bearbeiten an einer schriftlichen Prüfung in Einzelarbeit eine berufliche Praxissituation (60 Minuten)

**Block E:** KNW2/Mündliche Fachprüfung und Gruppengespräch: Ausgehend von einer schriftlichen Situationsbeschreibung zu einer anspruchsvollen Gesprächssituation mit Angehörigen bereiten sich die Lehrgangsteilnehmenden in Einzelarbeit auf die Präsentation vor.

Anschliessend bereiten sich die Lehrgangsteilnehmenden in Einzelarbeit anhand von neuen Leitfragen 30 Minuten auf das Gruppengespräch vor. Das Gruppengespräch findet mit vier Lehrgangsteilnehmenden statt.

Nähere Informationen dazu erhalten Sie im Laufe des Lehrgangs und in den beiden Dokumenten:

- Prüfungsordnung über die Berufsprüfung für Spezialisten/ Spezialistinnen und
- Wegleitung zur Prüfungsordnung über die Berufsprüfung für Spezialisten/ Spezialistinnen mit eidgenössischem Fachausweis.

Diese finden sich unter: <https://www.berufsprüfung-beeinträchtigung.ch>

## Standort- und Entwicklungsgespräch

In der Mitte und gegen Ende der Ausbildung führt die Praxisbegleitperson mit der Teilnehmenden/ dem Teilnehmenden ein Standort- und Entwicklungsgespräch (Beurteilungsgespräch) durch.

Wie ist aus Sicht des Arbeitgebers die Kompetenz der/des Teilnehmenden zu beurteilen?

- Wie erfolgreich war aus Teilnehmer/In-Sicht das Lernen in der Ausbildung?
- Wie erfolgreich war aus Praxissicht das Lernen in der Ausbildung?
- Wo gibt es Lücken? Wie können diese noch geschlossen werden?
- Wo zeigen sich Stärken und Chancen? Wie können diese umgesetzt und verwirklicht werden?

## **Verantwortlichkeiten und Anforderungen in der Zusammenarbeit**

### ***Verantwortlichkeiten des Teilnehmenden/der Teilnehmenden***

Grundsätzlich ist die/der Teilnehmende verantwortlich dafür, dass die erforderlichen Besprechungstermine mit der Praxisbegleiterin/dem Praxisbegleiter rechtzeitig vereinbart und die Aufgaben, bei denen diese mitwirken müssen, termingerecht erledigt werden.

Der/die Teilnehmende informiert die Praxisbegleitung über Lerninhalte und Aktualitäten betreffend der Ausbildung.

### ***Anforderungen an die Praxisbegleitpersonen***

Wichtig ist, dass die mit der Praxisbegleitung betraute Person die nötigen fachlichen und persönlichen Kompetenzen besitzt, um die Teilnehmenden beim Lernen und vor allem beim Praxistransfer zu unterstützen.

Ein Abschluss als «Spezialistin» ist sicher von Vorteil. Die Begleitaufgabe kann auch von einer anderen fachkundigen Person (z.B. Sozialpädagogin/ Sozialpädagoge HF) übernommen werden, zum Beispiel von der Vorgesetzten/dem Vorgesetzten. Entscheidend ist Vertrautheit mit der arbeitsagogischen Praxis vor Ort, mit den Klientinnen und Klienten und mit den Strukturen und Abläufen in der Institution.

## **Block Übersicht**

Im Überblick finden Sie eine Beschreibung der 5 Blöcke mit den jeweiligen Zielsetzungen und Inhalten. Die Übersicht dient der Praxisbegleitung als Planungsinstrument zur Besprechung der Ausbildungsinhalte und zur Überprüfung der Lernerfolge.

## **Block A: Agogische Prozessgestaltung**

Die gerade bei komplexen Beeinträchtigungen (z.B. zusätzlich zu einer kognitiven eine psychische Beeinträchtigung oder Mehrfachbeeinträchtigungen) oftmals eingeschränkten Kommunikationsmöglichkeiten der betroffenen Menschen machen den agogischen Prozess besonders anspruchsvoll. Zum einen können die Menschen mit Beeinträchtigungen ihre Interessen und Bedürfnisse als Folge davon oft nicht allgemeinverständlich und selbständig vertreten. Zum anderen stehen deren Bedürfnisse manchmal im Widerspruch zu den Interessen und Möglichkeiten des Umfeldes /z.B. in Bezug auf Tagesabläufe, Mitsprachemöglichkeiten des Menschen mit Beeinträchtigung in Einrichtungen, einrichtungsbedingte räumliche Barrieren, unterschiedliche Einschätzungen der Ressourcen und Fähigkeiten des Menschen mit Beeinträchtigung zwischen verschiedenen involvierten Fachleuten und zwischen Angehörigen und Fachleuten)

## **Block B: Herausfordernde Situationen bewältigen**

Situationen, die für Menschen mit Beeinträchtigungen und die weiteren Beteiligten anspruchsvoll sind, können verschiedene Ursachen haben. Sie können entstehen aufgrund der spezifischen Entwicklungsaufgaben der jeweiligen Lebensphasen (z.B. Übertritt von Jugend- ins Erwachsenenalter, Entwicklung der Sexualität, Übertritt vom Arbeitsleben in die Pensionierung oder Übergänge im hohen Alter bis hin zur Sterbebegleitung) oder aufgrund von Umständen im Lebensumfeld der Menschen mit Beeinträchtigungen (z.B. der Tod einer nahestehenden Person, Gewalterlebnisse, schwere Krankheit einer nahestehenden Person, Kündigung einer langjährigen Begleit- und Betreuungsperson) Anspruchsvolle Situationen können sich aber auch aufgrund von komplexen Beeinträchtigungen ergeben (z.B. Mehrfachbeeinträchtigungen oder kognitive Beeinträchtigungen mit zusätzlichen psychischen Beeinträchtigungen), wobei meistens die verbalen wie teilweise auch die nonverbalen Kommunikationsmöglichkeiten der Menschen mit Beeinträchtigungen eingeschränkt sind.

## **Block C: Das Arbeiten in interdisziplinären Unterstützungssystemen**

Menschen mit Beeinträchtigungen sind in viele interdisziplinäre und interprofessionelle Unterstützungssysteme eingebunden, die sie grösstenteils nicht selbst gewählt haben. Diese Unterstützungsmassnahmen begleiten die Mehrheit der Menschen mit Beeinträchtigungen während ihres ganzen Lebens.

Menschen mit Beeinträchtigungen werden in ihrem Alltag somit oft von sehr vielen verschiedenen Fachleuten unterstützt, betreut und begleitet. Die interdisziplinäre und interprofessionelle Zusammenarbeit kann bezüglich der Begleitung und Unterstützung von Menschen mit Beeinträchtigungen zu unterschiedlichen Herausforderungen und Interessenskonflikten führen. So können beim Aufbau und Ausbau eines Unterstützungssystems (z.B. Ausbau des Therapieangebots für einen Menschen mit Beeinträchtigungen oder Verabreichung neuer oder ergänzender Medikamente) unterschiedliche fachliche Standpunkte und Sichtweisen der involvierten Fachleute miteinander in Konflikt stehen. Darüber hinaus kann das Angewiesen sein auf Unterstützung zu verstärkter Abhängigkeit und zur Machtausübung der Fachleute auf die Menschen mit Beeinträchtigungen führen.

Dies kann zu Spannungsfeldern führen, die das Begleiten und Unterstützen von Menschen mit Beeinträchtigungen hinsichtlich der Bewahrung und Entfaltung ihrer grössten möglichen Selbstbestimmung und Lebensqualität zu einer anspruchsvollen Aufgabe machen.

## **Block D: Angehörigenarbeit und Beziehungsgestaltung**

Die Angehörigen von Menschen mit Beeinträchtigung haben in der Regel einen reichhaltigen Erfahrungsschatz im Zusammenleben mit den Betroffenen. Sie sind durch diese langjährigen Erfahrungen und ihr Wissen Expertinnen und Experten. Da Menschen mit Beeinträchtigungen unter Umständen in der Handlungs- und Urteilsfähigkeit eingeschränkt sind, kommt den Angehörigen im Falle einer gesetzlichen Vertretung eine wichtige Rolle zu.

Für die Menschen mit Beeinträchtigung sind ihre Angehörigen oft die wichtigsten Menschen. Das eigene Familiensystem mit Eltern, Geschwistern und weiteren Verwandten und auch das private und gewohnte Umfeld, in dem die Menschen mit Beeinträchtigungen in ihrem Leben wichtige Erfahrungen gesammelt haben und weiterhin sammeln, vermittelt Geborgenheit, Zugehörigkeit und Identität. Hier erleben sie oft wertschätzende Beziehungen und Freundschaften. Dies gilt es als Ressource zu erkennen, zu fördern und zu optimieren, um die Teilhabe und Lebensqualität der Menschen mit Beeinträchtigungen zu stärken. Gerade im institutionellen Setting besteht die Gefahr, dass diese Ressource mit der Zeit verloren geht und es zu Kontaktabbrüchen oder einer grossen Distanz zum Familiensystem kommt. Daher gilt es, diesem Aspekt besondere Beachtung zu schenken.

## **Block E: Lebensqualität und Teilhabe im institutionellen Umfeld**

Menschen haben das Bedürfnis nach einer möglichst hohen Lebensqualität und nach Teilhabe. Folgendes kann dies erschweren:

Als Folge von komplexen Beeinträchtigungen (z.B. eine kognitive und zusätzlich eine psychische Beeinträchtigung oder eine Mehrfachbeeinträchtigung) und damit oftmals verbundener eingeschränkter verbaler und nonverbaler Kommunikationsmöglichkeiten, können Menschen mit Beeinträchtigungen ihre Bedürfnisse und Interessen teilweise nur eingeschränkt und nicht allgemein verständlich formulieren.

Zudem können es die Rahmenbedingungen den Menschen mit Beeinträchtigung in ihrem Lebensumfeld erschweren, ihre Bedürfnisse und Interessen wahrzunehmen und zu äussern. Solche erschwerenden Rahmenbedingungen können sich z.B. aufgrund eingeschränkter und nicht optimal eingesetzter Ressourcen wie Personal, Zeit oder Infrastruktur ergeben.

Weiter steht die Begleitung von Menschen mit Beeinträchtigung oftmals im einem Spannungsfeld von den durch die Gesellschaft und Politik zur Verfügung gestellten Ressourcen und den aus Sicht der Menschen mit Beeinträchtigungen, ihren Angehörigen bzw. Beiständen und der Fachleute benötigten Ressourcen. Bei der Optimierung und Zuteilung der zur Verfügung stehenden Ressourcen können so unterschiedliche Sichtweisen und Interessen der Menschen mit Beeinträchtigungen und ihren Angehörigen bzw. Beiständen, der in der Betreuung der Menschen mit Beeinträchtigung involvierten Fachleute und der relevanten Entscheidungsträger/-innen miteinander in Konflikt stehen.